

den Gesang. Vor der Schlacht, wie beim fröhlichen Mahle sangen sie von den Thaten ihrer Helden. Als sie Christen geworden waren, priesen ihre Sänger außer jenen das Lob Gottes, des Heilandes, der Jungfrau Maria und der übrigen Heiligen. Da aber die Kunst, Geschriebenes durch den Druck zu vervielfältigen, noch nicht erfunden war, des Lesens überhaupt nur wenige Menschen kundig waren, so wäre ein Lied dem Volke nicht bekannt geworden, wenn die Dichter es nicht selbst verbreitet hätten. Daher zogen diese von Stadt zu Stadt, von Burg zu Burg, von Dorf zu Dorf, sangen, wo sie Zuhörer fanden, ihre Lieder und begleiteten den Gesang auf der Fiedel. Von ihnen lernte das Volk den Text und die Melodie. So wurden die Lieder vom hörnern Siegfried, von Dietrich von Bern, Attila (Eysel), von der Gudrun u. s. w. verbreitet (epische Poesie). Andere Dichter sangen das Lob Gottes und der Heiligen, priesen die blühende Natur, die Tugend der Frauen und den Mut der Männer (Minne- gesang). Von diesen fahrenden Sängern war der bedeutendste Walther von der Vogelweide. Wahrscheinlich bei Bogen im Fischthale geboren, in Oesterreich erzogen, lebte er später viel an den Höfen kunstliebender Fürsten; aber zumeist befand er sich auf der Wanderung. Mit seiner Fiedel und seinen Liedern durchzog er das ganze deutsche Land von den Alpen bis zur See, vom Rhein bis tief in das Ungarland hinein. So viele Länder er aber auch gesehen hatte, keines war ihm teurer und erschien ihm preiswürdiger, als das deutsche Land. Die Treue und Tüchtigkeit der Männer, die Tugend und Schönheit der Frauen erschienen ihm hier größer als anderswo. Aber er nahm auch lebhaften Anteil an den Geschicken seines Vaterlandes; er ermahnte die Fürsten zur Einigkeit und zum Gehorsam gegen den Kaiser. In dem Kampfe gegen die Päpste stand er auf Seiten der Kaiser und kämpfte mit seinen Liedern für die Unabhängigkeit des deutschen Reiches. Friedrich II. schenkte dem armen Sänger, der, wie seine Genossen, von milden Gaben leben mußte, ein kleines Gut, und froh dankte dieser dem Kaiser dafür, daß er nun auch am eigenen Herde ruhen durfte. Walther liegt in Würzburg begraben. Sein Grab sollte der Sammelplatz der kleinen Sänger werden, die er so geliebt hatte. Er verordnete daher, daß man ihnen dort Weizenkörner streue und Wasser gebe.